

„Babytalk“ in Döbeln (82 Zeilen)

- von Hagen Kunze -

Döbeln. Es ist nicht einfach mit all den Mittdreißigern, die jahrelang an ihrer Karriere basteln, um dann festzustellen, dass das Aktiendepot allein eben doch nicht glücklich macht. Irgendwas fehlt – und weil die „Sex and the City“-Generation ja nicht blöd ist, liegt die Lösung recht schnell auf dem Tisch: Ein Kind muss her. Doch da beginnt erst das eigentliche Problem: Denn längst hat sich das Paar Strukturen geschaffen, in die so ein kleines Wesen nicht hineinpasst. Und so bringt schon der Wunsch nach Nachwuchs die Welt der potenziellen Eltern gehörig durcheinander.

Was wie der Beginn einer Fernsehkomödie aussieht, ist die Rahmenhandlung eines Kammermusicals von Peter Lund und Thomas Zaufke, das nun in Döbeln Premiere hatte. Und gerade, weil „Babytalk“ alle Klischees genüsslich ausbreitet und dennoch nicht mit Tiefgang spart, ist das vor sechs Jahren uraufgeführte Stück einer der besseren Würfe des neuen deutschen Unterhaltungstheaters: Zweieinhalb Stunden lacht und leidet das Publikum mit der Anwältin Charlotte und dem

Lehrer Robert und erlebt, wie sich das Stück vom Komischen ins Tragische wendet und dennoch mit einem Happy End aufwartet.

„Babytalk: Das Kinder-Krieg-Musical“, das klingt nach sinnentleertem Gebrabbel und frühkindlicher Logopädie – und doch meint der Autor das „Reden über unser Baby“, anhand dessen er genüsslich vorführt, wie Unaufrichtigkeiten eine Beziehung zermürben. „Kinder-Krieg-Musical“ – das heißt in diesem Fall auch, dass angesichts des Kinderwunsches der Krieg der Geschlechter mit wundervoll pointierten Dialogen offen ausbricht.

Weil „Babytalk“ ein Musical ist, dürfen die beiden Darsteller ihre Gefühle, über die sie kaum reden können, wenigstens in herzerzreifende Songs packen, die von einer Band begleitet werden. Vom Piano aus hält Martin Bargel besonnen alle Fäden in der Hand – und ist zugleich in dieser Produktion der Chef seines Vorgesetzten. Denn den Robert spielt und singt Jan Michael Horstmann, der Generalmusikdirektor des Hauses: Bei der Suche nach dem optimalen Sänger ist er kurzerhand auf sich selbst gekommen.

Ein Schelm, wer Böses dabei denkt: Horstmann gibt an diesem Abend seinem zweiten Ich als Chanson-Interpret und Meisterschüler von Gisela May einfach mal den Vortritt vor dem Chefdirigenten. Das passt ins Konzept des Regisseurs Klaus Kühl, „Babytalk“ als Alltagsstück zu zeigen: Susanne Engelhardt und Jan Michael Horstmann spielen nicht nur Charlotte und Robert, sie spielen Engelhardt und Horstmann und letztlich auch ein gewöhnliches Normalbürger-Paar. Von denen wiederum sitzen eine ganze Reihe in der Premiere, beobachten sich auf der Bühne und lachen: Ja, irgendwie sind sie schon eigenartig, diese Mittdreißiger!